

Aufbruch und Rätsel

Konzert Streichquartette im Mozart-Zentrum

VON MANFRED ENGELHARDT

Mit zwei bedeutenden Quartetten von Haydn und Beethoven begaben sich vier Musiker auf ein schwieriges, auf ein faszinierendes Terrain – dorthin, wo die Grenzen der Klassik verschwimmen. Christoph Henschel, als Dozent und Primarius des renommierten Henschel-Quartetts auch zuständig für die Kammermusik am Leopold-Mozart-Zentrum, die junge Geigerin und Linus-Roth-Studentin Nathalie Schmalhofer, die Bratschistin Go Eun Kil (Klasse Ludwig Schmalhofer) und der Cellist Yi-Hsun Chiu (Julius Berger) vereinten sich an dem Konzertabend zu einem überaus respektabel musizierenden Ensemble.

Haydns op. 74/3, wegen seiner feiernden Gestik im ersten und im Finalsatz Reiter-Quartett genannt, realisierten sie mit spritziger Präzision, ließen das in stiller Melancholie sich wiegende Largo mit fahlen Klangpassagen in Schubert'sche Abgründe gleiten. Die Kontraste des letzten Satzes aus finster jagenden Moll-Attacken und neckischer Freundlichkeit leuchteten.

An dieses Aufbruchswerk Haydns schloss C-Dur op. 59, das dritte der Rasumowksy-Quartette von Beethoven, in logischer Steigerung an. Auch hier war es Henschel und seinen jungen, mit Musikalität

und Präsenz agierenden Mitstreitern daran gelegen, das Abenteuer unter Spannung zu halten.

Henschel führte mit energischer Hand. Die Rätsel der fast atonal brütenden Einleitung, die sich daraus lösenden Bewegungsmuster wurden mit differenzierter Gebärde modelliert. Im visionären Andante spielen sich die schönsten Pizzicato-Sequenzen der Cello-Literatur ab – zu Pulsschlägen verlängerte Melodie-Linien; der hervorragend begabte Yi-Hsun Chiu zupfte sie mit präzisiertem Ausdruckswillen, aber zu scharf akzentuiert. Das Finale, ein rasender Taumel der vier Instrumente, ist auf besondere Art Legende: als Abspann-Musik des Literarischen ZDF-Quartetts eine Art Reich-Ranicki-Gedächtnis-Fuge.

Hier sind besonders die schon vorher schon geschmeidig agierenden Nathalie Schmalhofer (zweite Violine) und Go Eun Kil (Bratsche) hervorzuheben; sie setzten als Mittelstimmen-Motor die anbrandenden Wellen unter Strom. „Rasumowsky 3“, in dem Christoph Henschel zu Recht vor allem Wert darauf legte, die Gesamtspannung nie abreißen zu lassen, hat zweifellos noch größeres klangliches Potenzial. Doch derart geschlossen und ausdrucksstark musiziert, war es ein Live-Ereignis im vollen Konzertsaal des Leopold-Mozart-Zentrums.